

Baufälliges Waschhaus wird für die Kunst wieder fit gemacht



Uster Dieses historische Waschhaus steht im Garten der Villa Grunholzer in Uster. Es droht auseinanderzubrechen, weshalb es jetzt renoviert werden soll. Doch nicht zu stark – es soll seinen inspirierenden Charakter behalten. **Seite 3** Foto: Christian Merz

ZO/AvU
Dienstag, 2. April 2019

«Das ist ein kleines Juwel»

Uster Es gehört zum historischen Ensemble der Villa Grunholzer – und fristete jahrelang ein unbeachtetes Dasein. Jetzt soll das Waschhaus an der Florastrasse saniert werden, da es in einem desolaten Zustand ist.

Laura Cassani

Die grosse Holztür lässt sich nur schwer öffnen. Magdalena Hürlimann, Präsidentin der Stiftung Villa Grunholzer, rüttelt und zerrt, hebt die Tür fast aus den Angeln, bis sie endlich aufgeht. Ein bisschen grüngraue Farbe bröckelt auf die Türschwelle. Im Innern des Hauses ist es schummrig, quer über die Wände ziehen sich lange Risse, der Verputz bröckelt.

Das Waschhaus der Villa Grunholzer ist in schlechtem Zustand. Gebaut im 19. Jahrhundert, steht es direkt neben der altehrwürdigen Fabrikantenvilla an der Florastrasse in Uster. Dazwischen ein Kiesplatz, daneben ein kleiner Garten, gegenüber die ehemalige Textilfabrik.

Zwei Stockwerke hat das Haus, in den unteren beiden Räumen wurde früher die Wäsche der Textilunternehmerfamilie gewaschen, im oberen Stock aufgehängt. Wahrscheinlich diente das Häuschen bis in die Siebzigerjahre als Waschhaus, davon zeugt ein Luftbild. Historische Dokumente über das alte Häuschen gibt es nur wenige. Baupläne gar keine.

Blumen aus Sonnenlicht

«Je länger wir uns mit dem Waschhaus befassen, desto mehr merken wir: Das ist ein kleines Juwel», sagt Hürlimann und steigt zusammen mit ihrem Stiftungsratskollegen Hans-Jürg Keller in den oberen Stock. Dort zeichnet das Sonnenlicht Blumenmuster auf den Holzboden. Anstelle von Fenstern lassen perforierte Holzbretter Helligkeit und Luft in den Raum, der an einen Estrich erinnert.

Der Stiftungsrat der Villa Grunholzer hat sich zum Ziel gesetzt, das Waschhaus zu sanieren. Wie auch Villa und Fabrikgarten ist es denkmalgeschützt. Eigentlich hätte das Waschhaus zusammen mit dem Haupthaus schon vor mehr als 20 Jahren renoviert werden sollen. Doch das Geld reichte damals nicht, weil ein Pilz das Fundament des Haupthauses zu zerrissen

Heizöl im Waschhaus

In den Siebzigerjahren war im Waschhaus der Heizöltank der Villa untergebracht. Mittlerweile wird mit Gas geheizt, eine riesige Betonwanne mit rot angemaltem Boden und zugemauerte Fenster in der rechten Haushälfte sind vom Öltank aber noch übrig. Im Eingang wurde ein Waschbecken aus Plastik installiert.

Auch wenn in der Vergangenheit die historische Bausubstanz nicht immer gewürdigt worden sei, gehöre das Waschhaus zum historischen Fabrikensemble. Das betonen die Stiftungspräsidentin und der Stiftungsrat, die jetzt wieder vor dem Waschhaus stehen.

«Die zahlreichen Details zeugen von grosser handwerklicher Qualität», so Hürlimann, die als Innenarchitektin arbeitet. Sie kommt ins Schwärmen: die Tür- und Fensterrahmen aus regionalem Sandstein, die sorgfältig gearbeiteten Holztüren, die

Dachbögen im oberen Stockwerk. «Das passt auch in unsere Zeit», ist Hürlimann überzeugt.

«Wir schätzen heute gutes Handwerk wieder mehr.» Und Keller sagt: «Die Fabrikanten haben sich damals nicht lumpen lassen.»

Tiefe Risse in Wänden

Rund 200 000 Franken wird die Sanierung kosten, nicht einmal die Hälfte davon ist gesichert (siehe Box). Die Renovation wird aufwändig. «Das Haus droht in der Mitte auseinanderzubrechen, weil das Fundament auf einer Seite im Zuge von Bauarbeiten in der Umgebung abgesackt ist», erklärt Keller und zeigt auf die tiefen Risse in den Wänden.

Das Fundament muss mit Beton neu aufgefüllt werden. Anschliessend werden der Sandstein erneuert, die Wände geflickt und frisch verputzt sowie die Fenster und Türen restauriert. Die Überreste des Öltanks kommen weg.

«Wir haben uns bewusst dazu entschieden, das Waschhaus nicht zu isolieren», sagt Magdalena Hürlimann. Das habe im Stiftungsrat zwar für Diskussionen gesorgt: So kann man es zum Beispiel nicht als Musikprobenraum nutzen. Und im Winter wird es kalt. Doch die Renovation wäre noch teuer geworden, so Keller. Hürlimann ergänzt: «Und die Isolations-schicht hätte das Erscheinungsbild der Räume im Innern stark verändert.»

Verblichene Farbstiftskizzen

Das Waschhaus soll nach der Renovation für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung stehen, vielleicht auch als temporäres Atelier. Als solches wurde es bereits diesen Sommer von der Ustermer Künstlerin – und Mutter der Stiftungsratspräsidentin – Ursula Hürlimann genutzt (wir berichteten). Auch 2013 waren schon einmal ein Wochenende lang Installationen im Waschhaus ausgestellt. An den rissigen Wänden zeugen verblichene Farbstiftskizzen von der Aktion.

Weil das Häuschen nicht «durchrenoviert» werde, biete es noch mehr Aneignungsmöglichkeiten für Künstlerinnen und Künstler, ist Hürlimann überzeugt. «Das Waschhaus ist extrem gut für Leute geeignet, die mit dem Raum arbeiten wollen.» Es soll eine Ergänzung für die Veranstaltungsräume in der Villa Grunholzer werden, so der Plan. Und durch die Belegung soll der zwar private, aber öffentlich zugängliche Fabrikpark hinter der Villa mehr ins Bewusstsein der Ustermer Bevölkerung rücken.

Hürlimann und Keller blicken über das historische Gelände, die Villa, den Kiesplatz und den Fabrikgarten. Sie schliessen die Läden des Häuschens, ziehen die massive Holztür vorsichtig zurück ins Schloss. Wieder rieselt Farbe vom Holz. «Wenn diese Tür aus den Angeln fällt, dann haben wir ein Problem», sagt Hürlimann. Dann stünde das Waschhaus offen – und wäre wohl bald nicht mehr zu retten.





Die stimmungsvollen Räume sollen dereinst von Kunstschaffenden genutzt werden. Fotos: Christian Merz

Mehr als die Hälfte fehlt noch

Der Stiftungsrat der Villa Grunholzer ist seit einigen Monaten daran, Gelder für die Renovation des Waschhauses einzuwerben. Ein Crowdfunding habe man sich zwar überlegt, so Stiftungsrat Hans-Jürg Keller: «Aber unser Zielpublikum ist nicht unbedingt auf den sozialen Plattformen anzutreffen.»

Deshalb wird vor allem auf persönliche Kontakte und auf Spenden aus dem kulturinteressierten Umfeld der Villa Grunhol-

zer gesetzt. Man habe auch das Ustermer Gewerbe und verschiedene Stiftungen angeschrieben, so Keller. Dadurch seien einige Spenden eingegangen, jedoch weniger hohe Beträge als erhofft. Mehr als die Hälfte der für die Sanierung nötigen 200 000 Franken fehlt noch. Der Stiftungsrat will nun das Gespräch mit der Stadt Uster suchen. Bisher habe es in dieser Sache erst einen informellen Austausch gegeben. Zudem erhofft man

sich von der kantonalen Denkmalpflege Hilfe – wenn nicht finanzieller Art, dann zumindest in Form von Kontakten und Tipps für das Beantragen von Fördergeldern. Die Renovation soll dann in ein bis zwei Jahren beginnen können. «Lieber in einem», sagt Keller. Sie wird voraussichtlich etwa ein halbes Jahr dauern. (zo)

Mehr Informationen unter www.villagrunholzer.ch

